

Sebastian Mrożek

"Unbehaustheit und Heimat. Das literarische Werk von Arnold Ulitz (1888–1971)", Robert Rduch, Frankfurt am Main 2009 : [recenzja]

Studia Germanica Gedanensia 25, 391-396

2011

Artykuł został opracowany do udostępnienia w internecie przez Muzeum Historii Polski w ramach prac podejmowanych na rzecz zapewnienia otwartego, powszechnego i trwałego dostępu do polskiego dorobku naukowego i kulturalnego. Artykuł jest umieszczony w kolekcji cyfrowej bazhum.muzhp.pl, gromadzącej zawartość polskich czasopism humanistycznych i społecznych.

Tekst jest udostępniony do wykorzystania w ramach dozwolonego użytku.

Sinne, Routineformeln, fachsprachliche Kollokationen und Einwortphraseologismen; die Einbeziehung der letzteren begründet die Verfasserin durch kontrastive Analysen (z.B. *obrona konieczna* – *Notwehr, w dobrej wierze* – *gutgläubig*). In ihrem Beitrag *Verhandlungsdolmetschen und Übertragung des Verhandlungsablaufs aus dem Englischen ins Deutsche*¹ konzentriert sich Marta WIŚNIEWSKA (Częstochowa) auf die Bedeutung des Fachwortschatzes beim Dolmetschen; die Anführung einiger Listen mit Substantiven¹ ist m. E. wenig begründet. Die Werbeslogans und Probleme ihrer Übersetzung analysiert Iwona SIKORA (Częstochowa), wobei sie auf Wortspiele, idiomatische Wendungen und deren Modifikation besonderen Wert legt. Den Band schließt Jerzy SIKORA (Częstochowa) mit seinen Überlegungen zur inkorrekten Anwendung der Fachlexik in Werbetexten und zur irreführenden Übersetzung ab; die zweisprachigen Beispiele wurden der Home-Page der Firma „Gerlach“ entnommen. Der Verfasser plädiert für den funktionalen Ansatz bei der Übersetzung von Werbetexten.

Insgesamt liefert der Band eine Reihe von interessanten Beiträgen zum Fachübersetzen und Fachdolmetschen, wobei die Fragen der Terminologie und des Diskurses im Vordergrund stehen. Die Mehrzahl der Aufsätze gibt einen aktuellen Überblick über relevante Fragen der Fachübersetzung. Der Band kann sowohl Dozenten als auch Studierenden der Übersetzungsstudiengänge empfohlen werden.

Andrzej Kątny (Gdańsk)

¹ Zum Beispiel: Tabelle 1 (*debate* – *die Debatte, question* – *die Frage, steps* – *die Schritte*), Tabelle 9: Bankwesen und Finanzen (*bank account* – *Bankkonto, convertible currency* – *konvertierbare Währung*).

RDUCH, Robert (2009): *Unbehaustheit und Heimat. Das literarische Werk von Arnold Ulitz (1888–1971)* [= *Danziger Beiträge zur Germanistik, Bd. 27*]. Frankfurt/M. [u.a.]: Peter Lang. 353 S.

Die von Robert Rduch vorgelegte Monographie zu Arnold Ulitz und dessen literarischem Schaffen versteht sich als Versuch einer dezidierten Revision der von Arno Lubos in seiner 1967 herausgegebenen *Geschichte der Literatur Schlesiens* vorgeschlagenen Wahrnehmung des (ober)schlesischen Autors als Heimatschriftsteller bzw. -dichter, der sich kontinuierlich von einem Expressionisten zu einem Heimatautor entwickelte. Dabei wird in der von Robert Rduch zu Recht kritisch angelegten Betrachtung der von Arno Lubos aufgestellten These zu Arnold Ulitz als Heimatschriftsteller die Verharmlosung seiner literarischen Aktivitäten in der Nazizeit beanstandet, zumal Lubos diese Tätigkeiten als Ringen des Menschen um die Heimat sieht, anstatt hierin einen ideologischen Opportunismus zu erkennen. Dies zu beweisen und dadurch die bis heute in der Literaturgeschichtsschreibung gängige – insbesondere von Arno Lubos vertretene – Meinung zu revidieren, ist das unmittelbare Hauptanliegen der literaturwissenschaftlichen Studie von Rduch.

Darüber hinaus geht es ihm als einem an der Schlesischen Universität Katowice tätigen Germanisten auch um einen Beitrag zur literarhistorischen und kulturgeschichtlichen

Erkundung der ehemals deutschen Provinz Schlesien, in der Arnold Ulitz eine Zeitlang lebte – sei es im oberschlesischen Kattowitz,¹ sei es im niederschlesischen Breslau. Trotz dieser möglichen regionalen Verortung von Arnold Ulitz gilt er für Rduch als Autor, der vielmehr konsequent von expressionistischen Positionen ausgeht und literarisch nach wie vor das Universale anstrebt, d.h. das Phänomen der Unbehautheit des modernen Menschen thematisiert, als sich nur auf das wie auch immer verstandene Provinzielle beschränkt. Eine derartige Haltung vertritt Arnold Ulitz vor allem in seinem Frühwerk aus den Jahren 1909–1924. Eine Hinwendung zu Heimat bzw. Beheimatung erfolgt grundsätzlich in der Zeit der NS-Diktatur. Wie Rduch diesbezüglich bemerkt, geschieht es allerdings nicht direkt im Jahre 1933, sondern erst 1938, zumal der (ober)schlesische Autor bis zu diesem Zeitpunkt um dichterische Autonomie wie auch künstlerische Authentizität seiner Werke rang. Zwischen den expressionistischen Anfängen und dem bereits erwähnten literarischen Opportunismus in der Nazizeit liegt auch die produktivste Phase im literarischen Schaffen Arnold Ulitz', in der er sich der Neuen Sachlichkeit als einer dominanten Literaturtendenz der Weimarer Republik verschrieb. Das Spätwerk des (ober-)schlesischen Schriftstellers machen seine erst nach 1945 entstandenen Texte aus.

Diese vier literarischen Abschnitte strukturieren die Monographie von Rduch, die in vier kohärente und argumentativ stringente Kapitel eingeteilt ist. Um an das literarische Werk von Arnold Ulitz analytisch sowie interpretatorisch, damit auch deskriptiv-diskursiv heranzukommen, bedient sich der Verfasser der Studie unter dem methodologischen Aspekt einer recht eklektizistisch verstandenen Kontamination von Forschungsinstrumenten, die in sich hermeneutische, ideologiekritische und positivistische Vorgehensweise integriert, wobei diese spezifische Vermengung jedoch keiner weiteren, das konkrete Forschungsinteresse Robert Rduchs stärker profilierenden Auslegung unterliegt.² Es wird nur lediglich auf den Sachverhalt hingewiesen, dass sich solch eine Methodenwahl aus einer Vielfalt historischer und literarästhetischer Zusammenhänge ergibt, in denen das Ulitzsche Werk entstand und rezipiert wurde. Für den Verfasser ist es in erster Linie von Belang, mit dem derart konzipierten methodologischen Ansatz die antinomischen Motive von Unbehautheit und Heimat möglichst effektiv zu fixieren, zumal sie das literarische Schaffen Arnold Ulitz' in ihrer kontrapunktischen Zweiheit durchziehen.

Insbesondere im ersten Kapitel der Monographie (*Von entfremdeter Existenz zur Akzeptanz der Unbehautheit. Literarische Konstruktionen unter dem Einfluss des Expressionismus*, S. 27–137) ist Robert Rduch bestrebt, die Kategorie der Unbehautheit als eine das Frühwerk des (ober)schlesischen Autors leitmotivisch dominierende Tendenz zu erfassen, um dann seine

¹ Der Verfasser der Monographie nennt einige renommierte polnische Forscher, die sich in der jüngsten Zeit mit der nieder- bzw. oberschlesischen Thematik auseinandersetzen und diese als ehemalige deutsche Literaturlandschaft betrachten; grundsätzlich sind es Literaturwissenschaftler wie Wojciech Kunicki, Grażyna Barbara Szewczyk oder Marek Zybura. Es sei hier angemerkt, dass Robert Rduch eine interessante und sicherlich lesenswerte Studie zum deutschen Bild der Stadt Kattowitz/Katowice, die 2008 aus der Feder seines Institutskollegen stammt, merkwürdigerweise völlig unberücksichtigt lässt – vgl. dazu SKOP 2008.

² Schon der Blick auf die sehr komplexe methodologische Praxis der Interpretation literarischer Texte wie beispielsweise die Hermeneutik bedürfte einer ausführlicheren Positionierung, zumal man in diesem Kontext ein paar hermeneutische Konzepte u.a. von Paul Ricoeur, Hans Georg Gadamer oder Martin Heidegger mit seiner berühmten „Hermeneutik des Seins“ unterscheiden kann. Vgl. EAGLETON 1997: 19–58 sowie SCHUTTE 2005: 30–34 und KÖPPE / WINKO 2008: 20–29.

Zugehörigkeit zur literarischen Moderne – auf jeden Fall den regionalen Kontext überschreitend – zu belegen. Arnold Ulitz wird in der Wahrnehmung Rduchs zum konsequenten Expressionisten, der bereits in seiner Kattowitzer Schulzeit expressionistische Gedichte verfasste und sich an in ebendiesem Geiste gehaltenen Erzähltexten versuchte. Im Laufe der Lektüre des ersten Kapitels wird ebenfalls klar, dass Arnold Ulitz einen Anschluss an literarische Tendenzen seiner Zeit suchte und vor allem als ein erst angehender Autor sich mit den zeitgenössischen Modeerscheinungen in der deutschen, aber primär in der europäischen Literatur auseinandersetzte. Rduch belegt an mehreren Stellen dieses Kapitels in einer recht gekonnten Beweisführung den expressionistischen Charakter der literarischen Produktion von Arnold Ulitz. Außerdem wird hier auch deutlich, dass Ulitz in seiner Anknüpfung an den Expressionismus dessen grundlegende Haltungen teilte, und zwar die Ablehnung des Wilhelminischen Kaiserreiches mit seiner spießbürgerlichen Attitüde bzw. die Infragestellung des nationalen oder gar nationalistischen Gedankenguts. Mit dem Ausbruch des Ersten Weltkriegs berauscht sich jedoch der (ober)schlesische Autor am patriotischen Pathos und bejubelt darauf den deutschen Kriegseinsatz. Wie Rduch zutreffend bemerkt, feuert der junge Schriftsteller nun in seinen aus dieser Zeit stammenden Erzählungen zur Verteidigung des Kaiserreiches sowohl in militärischer als auch ideologischer Hinsicht an, wobei er unter dem erzähltechnischen Aspekt weiterhin auf dem expressionistischen Boden stehen bleibt. Parallel zu negativen Auswirkungen des Krieges und den deutschen Niederlagen findet Arnold Ulitz Schritt für Schritt zu kritischen Tönen in seinem literarischen Werk, um schließlich immer deutlicher pazifistische Positionen zu beziehen.

Diese Abwendung vom Kriegerischen und Soldatischen – samt allen heroischen Elementen, die allein nur zur Entfremdung des Menschen beitragen – erfolgt mit zunehmender Vehemenz nach 1918, was Robert Rduch an mehreren Beispielen aus der Ulitzschen Lyrik und Prosa plausibel exemplifiziert. Infolge der deutschen Niederlage im Ersten Weltkrieg wendet sich Arnold Ulitz erneut den expressionistischen Themen und Ausdrucksformen zu und verarbeitet in diesem Kontext literarisch das Spannungsverhältnis zwischen dem Urbanen der Stadt und dem Nicht-Urbane der Natur, allerdings zugunsten des Letzteren, wobei er in der Natur eine Zuflucht vor der städtischen Unbehaustheit zu suchen scheint.

In dem von politischen Unruhen erschütterten Jahr 1919 engagiert er sich literarisch für die bereits ausgebrochene Revolution in Deutschland, zumal er in ihr das Aufkommen einer – von Expressionisten so sehnsüchtig erwünschten – neuen Menschheit wahrzunehmen scheint. In der Brüderlichkeit der Nationen erhofft sich Arnold Ulitz einen Ausweg aus der Unbehaustheit der menschlichen Existenz in der Zeit der Moderne. Daher plädiert er in seinen Erzähltexten für die Idee des Weltbürgertums und sieht in den apokalyptischen Visionen des Untergangs (an sich ebenfalls ein expressionistisches Element) eine gewisse Stunde Null, die gleichzeitig eine Vorstufe zu einer neuen Welt bedeuten soll. Robert Rduch betrachtet diese literarisch verbrämten Bilder sehr treffend als utopische Entwürfe, von denen sich Arnold Ulitz später selbst entschieden distanzieren wird. Auch die Ulitzsche Begeisterung für die russische Revolution hat einen nur vorläufigen Charakter.

Da der (ober)schlesische Autor seine Einstellungen zu aktuellen politisch-gesellschaftlichen Entwicklungen im Deutschland der ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts relativ oft wechselt, scheint dem Verfasser der Monographie recht schwer zu fallen, ihn in seiner Weltanschauung eindeutig festzulegen. Ulitz gilt für Robert Rduch mal als Revolutionär bzw. skeptischer

Revolutionär, der sich in seiner Prosa und Essayistik zur Revolution bekennt, die – wie auch immer grotesk dies anmuten mag – mit pädagogischen Mitteln durchgeführt werden sollte (vgl. S. 68). Mal ist er in seiner Betrachtung ein gemäßigter, Deutsche vor einem neuen Krieg warnender Reformator (vgl. S. 80), der sich in der neu gegründeten Weimarer Republik der Demokratie verschreibt, allerdings als linksbürgerlicher Autor, der eine besondere literarische Sensibilität für soziale Not entwickelt (vgl. S. 140).

Dem literarischen Werk von Arnold Ulitz zur Zeit der Weimarer Republik widmet Rduch das zweite Kapitel seiner Monographie (S. 139–208), das als *Heimatlosigkeit im Bekenntnis zur Republik* betitelt wurde. Ähnlich wie in seinem literarischen Schaffen aus der Zeit des Expressionismus neigt Arnold Ulitz auch hier zur Kritik am Philisterhaft-Bürgerlichen in der neuen republikanischen Gesellschaftsordnung, indem er sich dabei der literarästhetischen Mittel der Neuen Sachlichkeit bedient. Das von ihm kritisierte Spießbürgertum frönt vor allem dem kapitalistischen Drang nach dem Gewinn sowie gibt sich dem Materialistischen hin. Für seine Protagonisten, die sich nur schwer in solch einer sozialen Wirklichkeit, die darüber hinaus restaurative Tendenzen aufweist, zurechtfinden, bleibt nur das Gefühl einer – wie es Rduch definiert – unbehausten Existenz übrig.

Der (ober)schlesische Autor reflektiert in seiner Lyrik und Prosa aus der Zeit der Weimarer Republik über demokratisch-republikanische Werte und setzt sich gegen jeden reaktionären Nationalismus sowie jedes feudal-autoritäre Denken monarchistischer oder militärischer Autoritäten ein. Deswegen bedeutet der politisch-gesellschaftliche wie auch ideologische Umbruch des Jahres 1933 für Arnold Ulitz – so die Auslegung von Rduch – eine folgenschwere Zäsur, die den Schriftsteller zu gewissen, im Laufe der Zeit immer größeren Kompromissen mit neuen Machthabern zwingt, zumal er sich für kein Exilleben entscheiden wollte. Ob er solch eine Lösung überhaupt in Erwägung zog, bleibt in der gesamten Studie nicht erörtert. Da Arnold Ulitz als freier Schriftsteller für den Unterhalt seiner Familie zu sorgen hatte und mit der Machtübernahme der Nazis seine bisherigen Erzähltexte, insbesondere diejenigen, in denen er pazifistische Töne anschlägt, verboten wurden, begann er sich allmählich – wie bereits signalisiert – in und mit dem neuen System *volens volens* zu arrangieren, zumal er gleichzeitig auch seines Amtes als Lehrer enthoben wurde. Dieser ökonomisch bedingte Schritt gilt in Augen des Verfassers der Monographie zu Recht als klarer Opportunismus.

Den literarischen und publizistischen Aktivitäten Arnold Ulitz' in der NS-Diktatur ist das dritte Kapitel *Nationalsozialistische Heimat als literarische Station* (S. 209–255) gewidmet, in dem Rduch auf den Prozess der Entwicklung der Ulitzschen Konformität hinsichtlich der neuen Machthaber eingeht und einzelne Prosawerke unter diesem Aspekt untersucht. Dabei ist er konsequent bemüht, die mit der nationalsozialistischen Ideologie konform gehenden Elemente in den jeweiligen Erzähltexten des (ober)schlesischen Autors aufzuspüren. Arnold Ulitz versuchte jedoch – so die Erkenntnis von Robert Rduch – vor allem durch das Schreiben historischer Romane einem klaren Bezug zur NS-Thematik auszuweichen (was ihm bis 1938/1939 gelang), indem er sich mit Stoffen beschäftigte, die außerhalb der deutschen Geschichte oder Kultur verortet waren. Sobald aber eine solche Haltung immer schwieriger wird, verschiebt der Schriftsteller seinen literarischen Fokus auf die Heimatthematik. Auch dies lässt sich als Ausdruck eines Kompromisses seitens Ulitz' verstehen, den er letzten Endes einging, um überhaupt publizieren zu dürfen.

Mit der literarischen Hinwendung zur Heimat scheint auch der Prozess einer spezifischen Beheimatung im Schaffen von Arnold Ulitz vonstatten zu gehen, und zwar er entdeckt in der (ober)schlesischen Heimatthematik auch für sich ein identitätsstiftendes Potenzial, dem er nach 1945, d.h. in der Zeit der Deprivation, die mit Flucht, Zwangsausiedlung und Vertreibung verbunden ist, weiterhin treu bleibt. Diese Aspekte machen den Inhalt des vierten und letzten Kapitels der Monographie von Robert Rduch, das als *Ambivalenz der Deprivation* (S. 257–286) überschrieben wurde, aus. In der Fixierung auf das Schlesische bzw. Oberschlesische betont Arnold Ulitz den deutschen Beitrag (im Sinne einer zivilisatorischen Mission) zur Entwicklung und Stärkung des europäischen Ostens, der vor der kolonisatorischen Tätigkeit der Deutschen – so die Perspektivierung des Schriftstellers – ein Brachland darstellte. Damit spricht er sich für die deutsche Expansionspolitik aus und fügt sich auf diese Art und Weise unmittelbar in das ideologische NS-Programm des deutschen / germanischen Drangs nach Osten ein, der eine Suche nach dem heißbegehrten Lebensraum bedeutet. Und auch wenn sich Oberschlesien in einigen Texten von Arnold Ulitz als Region einer kulturellen Vielfalt mit polnischen, jüdischen oder gar russischen Einflüssen darstellt, so ist sie stets ein deutsches Gebiet, denn sein existenzieller Kern im Wesentlichen – so Arnold Ulitz in seiner NS-konformen Argumentation – vom deutschen Element geprägt wurde. Auch die polnischen Bewohner Oberschlesiens sprechen in seinen Romanen grundsätzlich das so genannte Wasserpolnisch, d.h. eine Mischsprache, die in sich das Deutsche und Polnische vermengt.³

Diese Betrachtungsperspektive der (ober)schlesischen Heimat erweist sich schließlich als Ergebnis einer opportunistischen Annäherung an den ideologischen Standpunkt der Nazis (wie Robert Rduch plausibel interpretiert) und bedeutet ohne jeglichen Zweifel eine Verleugnung der humanen Werte samt der künstlerischen Autonomie, die das literarische Schaffen von Arnold Ulitz in der Weimarer Republik charakterisierten. Der Beheimatung in der (ober-)schlesischen Provinz verschreibt sich Arnold Ulitz – wie schon erwähnt – auch nach 1945, als sie zum integralen Teil des polnischen Staates wird und für den Autor nichts anderes als schmerzlichen Verlust bedeutet. Allerdings wird der Zusammenhang dieses Verlustes mit der NS-Diktatur und deren Folgen in den von Arnold Ulitz nun geschriebenen literarischen Texten, die nach dem Kriegsende erscheinen, nicht immer eindeutig klar hergestellt. Oft sind es Prosawerke, die sogar im Dritten Reich entstanden und damit klischeehaft idealisierte, immerhin noch im Geiste der NS-Ideologie präparierte Heimatkonstrukte – so Robert Rduch – präsentieren. Auf diese Art und Weise unterstützt Ulitz – mehr gewollt als ungewollt – restaurative und revisionistische, in der jungen Bundesrepublik offiziell prädominante Tendenzen, die nachhaltig eine kritische Auseinandersetzung mit der bejahenden Einstellung vieler Deutscher zur NS-Zeit erschwerten, was insbesondere in den Kreisen der Heimatvertriebenen, zu denen sich auch Ulitz selbst zählte, der Fall war. Allmählich wird er zu einer Versöhnung mit polnischen Nachbarn bereit, die jedoch insofern schwer fallen muss, als man

³ Es soll hier angemerkt werden, dass der Begriff ‚Wasserpolnisch‘, den Rduch als Beschreibungskategorie zur Charakterisierung des Sprachgebrauchs der Oberschlesier in einigen Ulitzschen Erzähltexten (S. 242) benutzt, ein ideologisch vorbelasteter Begriff ist, der schon im 19. Jahrhundert negativ konnotiert wurde. Vgl. dazu LASATOWICZ 1999: 23 sowie LASATOWICZ 2003: 51.

nicht fähig ist, mit der eigenen Vergangenheit ins Klare zu kommen und die Ursachen für den aktuellen Ist-Zustand, d.h. den Verlust der alten Heimat, zu erkennen.

Arnold Ulitz hatte damit – wie Robert Rduch diesbezüglich erläutert – gravierende Probleme, zumal er sich mit der eigenen literarischen Aktivität in der NS-Zeit so gut wie kaum auseinandersetzte und sich auf die klar nachvollziehbaren Kausalitäten zwischen dem für ihn schmerzlichen Verlust der (ober)schlesischen Heimat und der Naziherrschaft recht vorsichtig bezog. In diesem Zusammenhang gilt die Feststellung des Verfassers der vorliegenden Monographie als sehr angemessen, wenn er behauptet, dass es vielen in die propagandistische Maschinerie des NS-Systems verwickelten Autoren – darunter auch Arnold Ulitz – an Mut fehlte, ihre eigene Verstrickung zu reflektieren, geschweige denn offen zu thematisieren. Dass es gewissermaßen bis heute problematisch ist, kann unter anderem die Tatsache belegen, die an sich immerhin auch bedenklich stimmt, dass der von seinen zwei jüngsten Söhnen verwaltete Nachlass Arnold Ulitz' für die Forschung weiterhin unzugänglich bleibt. Der Einblick in ihn ließe womöglich einige Meinungen relativieren oder gar korrigieren, hoffentlich zugunsten des (ober)schlesischen Autors.

Aus der von Robert Rduch durchgeführten Analyse des literarischen Werks von Arnold Ulitz ergibt sich eine wichtige Erkenntnis: In der Monographie wird stichhaltig argumentativ nachgewiesen, dass sich in den expressionistischen Texten von Ulitz auf gar keinen Fall ein nationalsozialistisches Gedankengut aufspüren lässt. Darüber hinaus kann man sich nach der Lektüre der ganzen Studie des Eindrucks nicht erwehren, dass der (ober)schlesische Autor in vielen Momenten seines Lebens recht konform ging, indem er sich bemühte, den stets aktuellen Tendenzen seiner Zeit zu entsprechen: sei es als experimentierender Expressionist, sei es als revolutionärer Sozialist, sei es als republikanischer Demokrat oder opportunistischer Propagandist der NS-Diktatur bis zum restaurativen Befürworter der neuen Bundesrepublik Deutschland.

Die von Rduch als These für seine literaturwissenschaftliche Studie formulierte Behauptung von Unbehaustheit des (ober)schlesischen Schriftstellers wäre noch unter der Fragestellung zu erörtern, inwiefern Arnold Ulitz gezielt nach einem existenziell-geistigen Refugium für sich suchte oder auch dieses ablehnte, und inwieweit sich dieses aus seinen eigenen weltanschaulichen Überzeugungen bzw. seinem Wertesystem ergab. Um diesen Aspekt zu ergründen, müsste man auf die Biographie des (ober)schlesischen Autors wesentlich eingehender, als das Robert Rduch in seiner Monographie tut, zurückgreifen. Im Hinblick auf ihre jetzige Methodologie lag diese Fragestellung aber außerhalb des Anliegens des Verfassers der hier kommentierten Studie.

Sebastian Mrozek (Kraków)

Literatur

- EAGLETON, Terry (⁴1997): *Einführung in die Literaturtheorie*. Aus dem Englischen von Elfi BETTINGER und Elke HENTSCHEL. Stuttgart – Weimar: Verlag J.B. Metzler.
- KÖPPE, Tilmann / WINKO, Simone (2008): *Neuere Literaturtheorien. Eine Einführung*. Stuttgart – Weimar: Verlag J.B. Metzler.